

rowohlt repertoire

Leseprobe aus:

Günter Schmölders

Konjunkturen und Krisen

Mehr Informationen zum Buch finden Sie auf

www.rowohlt.de/repertoire

INHALTSVERZEICHNIS

ENZYKLOPÄDISCHES STICHWORT	
STAATS- UND SOZIALWISSENSCHAFTEN <i>(Zur vorherigen Lektüre empfohlene Einführung in den Problemkreis, dem das Thema entstammt)</i>	100
VORBEMERKUNG	7
I. GESCHICHTLICHE EINLEITUNG	
1. URSPRUNG UND BEDEUTUNG DER WORTE «KONJUNKTUREN» UND «KRISEN»	8
2. GESCHICHTE DER ERSTEN KRISEN	9
3. INTERNATIONALE «KONJUNKTURZYKLEN»	13
4. DIE WELTWIRTSCHAFTSKRISE	14
II. KONJUNKTURTHEORIE (DIE WICHTIGSTEN DEUTUNGSVERSUCHE)	
VORBEMERKUNG	17
1. «EXOGENE» URSACHENTHEORIEN	19
2. «ENDOGENE» URSACHENTHEORIEN	22
3. MONETÄRE KONJUNKTURTHEORIEN	28
4. KONJUNKTURTHEORIE ALS «DYNAMISCHE» WIRTSCHAFTSTHEORIE	32
5. DIE PSYCHOLOGISCHE DEUTUNG DES KONJUNKTURGESCHEHENS	38
III. KONJUNKTURBEOBACHTUNG UND KONJUNKTURFORSCHUNG	45
1. STATISTISCHE METHODEN	47
2. «KONJUNKTURBAROMETER»	51
3. KONJUNKTURFORSCHUNG HEUTE	53

IV. KONJUNKTURPOLITIK UND KRISENBEKÄMPFUNG

VORBEMERKUNG	60
1. DIE MONETÄRE LÖSUNG	63
2. KONJUNKTURPOLITIK MIT NICHTMONETÄREN MITTELN	74
3. VON DER KRISENPOLITIK ZU EINER KONJUNKTURPOLITIK DES STABILEN WACHSTUMS	85

V. UNGELÖSTE PROBLEME

1. AUSSCHALTUNG DER KONJUNKTURSCHWANKUNGEN?	88
2. NATUR UND URSAECHEN DES KONJUNKTURPHÄNOMENS	90
3. DER RHYTHMUS DER ÖKONOMISCHEN AKTIVITÄT	91
4. DAS PROBLEM DER KONJUNKTURDIAGNOSE UND -PROGNOSE	97

ÜBER DEN VERFASSER	103
---------------------------	------------

ERKLÄRUNG EINIGER FACHAUSDRÜCKE	106
--	------------

LITERATURHINWEISE	111
--------------------------	------------

NAMEN- UND SACHREGISTER	114
--------------------------------	------------

I. GESCHICHTLICHE EINLEITUNG

1. URSPRUNG UND BEDEUTUNG DER WORTE «KONJUNKTUREN» UND «KRISEN»

Die Ausdrücke «Konjunkturen» und «Krisen» haben bis zu ihrer heutigen Bedeutung mannigfaltige Entwicklungen und Begriffswandlungen durchgemacht. Aus der *Philosophie* der Stoiker stammt die Vorstellung von der *conjunction rerum omnium*, einer das Dasein geheimnis- und unheilvoll verknüpfenden Schicksalskette, dem «or-phisch unzerreißbaren Band» GOETHES, dem sich der Mensch niemals entziehen könne. Die mittelalterliche *Himmelskunde* verstand unter Konjunkturen die wechselseitigen Verknüpfungen der Bahnen der einzelnen Gestirne und die Stellung der Sternbilder zueinander, denen häufig eine schicksalhafte Bedeutung für die Menschen und ihr Handeln beigemessen wurde. In der *Wirtschaftswissenschaft* bezeichnet man als Konjunkturen oder Konjunkturschwankungen, Wechsellagen oder Zyklen (Business Cycles) jenes besonders dem Industriezeitalter eigentümliche Auf und Ab der allgemeinen Wirtschaftslage, deren markanteste Phase die *Krisen* sind, Wendepunkte, an denen eine übersteigerte «Hochkonjunktur» in die meist langandauernde «Depression» umschlägt; diese Vorstellung erinnert an die *Heilkunde*, die den Wendepunkt im Krankheitsverlauf, an dem sich das Schicksal des Patienten entscheidet, als Krise zu bezeichnen pflegt.

Bis zu CLEMENT JUGLAR¹ befaßte sich die Wirtschaftswissenschaft lediglich mit den Krisen (auch Handelskrisen, Absatzkrisen oder -stockungen genannt), die sie je nach ihrer Erscheinungsform als allgemeine oder als Agrar-, Kredit- oder industrielle Absatzkrisen bezeichnete; seit JUGLARS Beobachtung, daß diese Krisen periodisch wiederzukehren pflegen, wird die Krise meist nur noch als Wendepunkt oder als Mittelabschnitt eines mehr oder weniger regelmäßig ablauenden Zyklus zwischen dem «Aufschwung» (Hochkonjunktur, Boom) und der «Depression» angesehen. Die amerikanische Konjunkturforschung unterscheidet heute gern die mildere «Recession» (Abschwächung) von der «Depression», jenem verhängnisvollen Rückschlag, den die Konjunkturpolitik mit allen Mitteln zu verhindern versuchen muß; die Terminologie befindet sich auf diesem Gebiet noch stark in der Entwicklung.

Das Vorkommen gelegentlicher wirtschaftlicher «Krisen» scheint ebenso alt zu sein wie die Wirtschaft selbst; auf einem Papyrus aus Memphis findet sich die Beschreibung einer solchen Staats- und Wirt-

¹ JUGLAR, C., Des crises commerciales et de leur retour périodique en France, en Angleterre et aux Etats-Unis, 1862.

schaftskrise etwa um 3000 v. Chr.: «Die Gesetze sind zerbrochen — die Menschen treten sie öffentlich mit Füßen. Der Gesetzesverächter lebt im Wohlstand, aber der ehemals Wohlhabende hat alles verloren. Spärlich ist das Gold; der Handwerker ist ohne Arbeit. Wer gesät hat, bekommt nichts für seine Ernte, und das Land ist erschöpft. Ich zeige Dir ein Land, in dem das Unterste zu oberst gekehrt ist.»

Die Geschichte des alten Orients (Ägypten und Babylonien) zeigt dieses wirtschaftliche Auf und Ab bereits recht deutlich; bekannt sind die sieben fetten und sieben mageren Jahre des Alten Testaments und Josephs Vorsorge für die kommende Notzeit. Um die Zeit SOLONS (594 v. Chr.) machte sich in der ganzen damals bekannten Welt ein allgemeiner Niedergang bemerkbar, und um 33 v. Chr. war Rom das Opfer einer durch unproduktive Heeres- und Flottenausgaben herbeigeführten wirtschaftlichen Krise, deren Folgen, insbesondere in Gestalt einer weitverbreiteten Arbeitslosigkeit, durch Verteilung von Getreide gemildert werden mußten.

Diesen «vorkapitalistischen» Wirtschaftskrisen, deren Ursache in Mißernten, Kriegen oder Seuchen zu suchen sei, stellte J. SCHUMPETER¹ die Konjunkturschwankungen des kapitalistischen Zeitalters gegenüber, die erst mit der Ausbildung des modernen *Kreditwesens* auftreten, wie es in Italien seit dem 16. Jahrhundert entwickelt wurde und von hier aus nach Holland und England gelangte. Die niederländische Wirtschaftskrise von 1565 zeigt bereits derartige Züge einer «kapitalistischen» Wirtschaftstechnik; vor allem aber gehören dazu die *Spekulationskrisen* der Neuzeit, beginnend mit der Tulpenkrise (1634–39) sowie dem Mississippi- und dem Südseeschwindel (beide um 1720). Die frühkapitalistische «Wirtschaftsgesinnung», die diese Spekulationskrisen überhaupt erst möglich machte, und den Glauben seiner Zeit an das natürliche Auf und Ab des Schicksals bringt SHAKESPEARES Vers zum Ausdruck:

«Gezeiten gibt's im menschlichen Geschick:
Wer klug die Flut benützt, gelangt zum Glück.»

2. GESCHICHTE DER ERSTEN KRISEN

Die Tulpenkrise

Um 1560 hatte der flämische Edelmann BUSBEQ, Botschafter am Hof des türkischen Sultans, die in den Bauformen des Landes manni-

¹ SCHUMPETER, J., *Business Cycles, A Theoretical, Historical, and Statistical Analysis of the Capitalist Process*, New York und London, 1939 (2 Bände).

fach wiederkehrende Tulpe kennengelernt; die schöne Blume wurde in Holland durch Beschreibungen und Zeichnungen von CHARLES DE L'ÉCLUSE bekanntgemacht. Daraus entwickelte sich eine allgemeine Tulpenliebhaberei, die bald zur Manie ausartete; wie heute noch für seltene Briefmarken, so wurden damals für Tulpenzwiebeln hohe Preise bezahlt. Es blieb nicht aus, daß diese Mode von den im Kolonialgeschäft reich gewordenen holländischen Handelsherrn auch kommerziell ausgenutzt wurde; aus der privaten Tulpenliebhaberei entwickelte sich dadurch eine rasch um sich greifende geschäftliche Spekulation, die bald das ganze Wirtschaftsleben in ihren Bann zog. Hauptmärkte für Tulpenzwiebeln waren Amsterdam, Utrecht, Rotterdam, Leyden und Haarlem; allmählich griff der Handel jedoch auch bis nach London und Paris über. Für eine Zwiebel wurden schließlich bis zu 1500 Gulden gezahlt, gleichwertig 12 Ackern Landes oder einem neuen Reisewagen samt Geschirr und zwei Schimmeln; leistungsfertige Spekulanten verpfändeten Haus und Hof, um sich am Tulpengeschäft mühelos und rasch zu bereichern, und den Tulpenpreisen folgten bald die Preise anderer begehrter Spekulationsobjekte, so daß ein allgemeiner «Boom» entstand. Der Umschwung, der nicht ausbleiben konnte, begann im Jahre 1637 mit einem allgemeinen Preissturz, einer Verkaufspanik, die zahlreiche Zwangsexekutionen nach sich zog und anschließend zu einem allgemeinen Zusammenbruch des Wirtschaftslebens führte; aus der Tulpenkrise war eine schwere allgemeine Wirtschaftskrise geworden.

Der «Südseeschwindel»

80 Jahre später wurden Frankreich und England fast gleichzeitig von einer ähnlichen Spekulationskrise heimgesucht; ebenso wie die von JOHN LAW 1716 in Paris gegründete erste private Aktienbank brach 1720 die 11 Jahre vorher zur Sanierung des englischen Staatshaushaltes geschaffene «Südseegesellschaft» nach einer Periode hemmungslosen Spekulationstaumels zusammen. Beide Gesellschaften hatten versucht, Papiergegel in Form von Anteilscheinen an fernen Kolonialunternehmungen («Handel mit der Südsee und anderen Teilen Amerikas» bzw. «Erschließung der Mississippibiete») im Publikum unterzubringen; mit ihrem Zusammenbruch zogen sie, nachdem die Papiere einige Jahre hindurch beispiellose Kurssteigerungen erlebt und dem Staatshaushalt uferlose Kredite erschlossen hatten, den Staatsbankrott nach sich. Dem Lawschen Inflationsexperiment hat GOETHE in der Papiergegeldszene im «Faust» (II. Teil) ein literarisches Denkmal gesetzt; die englische Krise ist als «South Sea Bubble» (*bubble* = Seifenblase) in die Geschichte eingegangen.

J. SCHUMPETER hat darauf aufmerksam gemacht, daß diese Spekulationskrisen in besonderem Maße mit dem Mißbrauch des Kredits der privilegierten Gesellschaften für den Staatshaushalt zusammenhingen; die Südseegesellschaft «war praktisch nichts anderes als ein Finanzierungsinstrument für die Regierung», so daß die dadurch aufgebrachten Kredite nicht irgendwelchen produktiven Zwecken zugeführt, sondern diesen geradezu entzogen wurden. In der Krisengeschichte des 17. und 18. Jahrhunderts spiegelt sich die Staats- und Revolutionsgeschichte dieser Zeiten; aber zugrunde lag dem Südsee-Projekt ebenso wie dem Law'schen Mississippi-Experiment eine echte unternehmerische Idee im Sinne ökonomischer Expansion, so daß beide im Staatsbankrott untergegangenen Unternehmungen in der Geschichte der Konjunkturen und Krisen nicht fehlen dürfen.

Periodische Krisen in England

In England, dem einzigen Kulturland mit einer über 200jährigen ununterbrochenen industriellen Entwicklung, läßt sich die Periodizität der Krisen und Konjunkturen am eindrucksvollsten beobachten; so ist es zu erklären, daß die Konjunkturtheorie ihre Beobachtungen und Schlußfolgerungen weitgehend auf der englischen Krisengeschichte aufgebaut hat. M. BOUNIATIAN¹ bezeichnete als «Krisen» in England die Jahre:

1745	1793	1825
1763	1796	1836
1772	1810	1839
1778	1815	1847
1783	1819	1857

Der durchschnittliche Abstand von einer Krise zur anderen wäre danach $7\frac{1}{2}$ Jahre; allerdings schwankt dieses Intervall zwischen 3 und 18 Jahren. Unverkennbar ist der enge Zusammenhang der Reihe mit dem *technisch-industriellen Fortschritt*; der Webstuhl beispielsweise, 1784 erfunden, war bis 1815 nur mit Handbetrieb in Gebrauch gewesen. Der Textilindustrie kam die Erfindung der Dampfmaschine sehr zustatten; in dem schnellen Aufschwung von 1815 bis 1818 wurden allein in Manchester 2000 Dampfwebstühle installiert. Nach der Krise von 1819 stieg ihre Zahl bis 1824 auf 24 000, von denen die meisten in der Krise 1825 wieder stillgelegt werden mußten;

¹ BOUNIATIAN, M., *Geschichte der Handelskrisen in England, 1640 bis 1840, 1908.*

aber der neue Aufschwung ließ die Zahl bis 1835 auf 110 000 anschwellen, ein deutliches Zeichen für den engen Zusammenhang zwischen der Wirtschaftsentwicklung und der industriellen Technik, das sich später im Eisenbahn-Boom eindrucksvoll wiederholen sollte.

Ein weiteres Charakteristikum der englischen Krisen ist ihre enge Verbindung mit dem *Außenhandel* und den auswärtigen Kapitalbewegungen. Die napoleonischen Kriege bedeuteten für England eine Kapitalausfuhr von 60 Millionen £ an ‹Subsidien›, von denen 50 Mill. in Form von Waren geliefert wurden – eine ‹Kriegskonjunktur›, die 1815 jäh zu Ende ging (vgl. Tabelle). Aber auch im weiteren Verlauf des 19. Jahrhunderts bestätigt sich der Zusammenhang zwischen Außenhandel und Konjunkturentwicklung, wenn auch das Verhältnis von Ursache und Wirkung sich im Zeitalter der beginnenden Weltwirtschaft gelegentlich umzukehren scheint. Wie heute von den Vereinigten Staaten, war im vorigen Jahrhundert die Weltkonjunktur von der englischen Wirtschaftsentwicklung geprägt, die frühzeitig eine enge internationale Verflechtung erkennen ließ. Vollends im Zeitalter der Goldwährung, die das letzte Viertel des neunzehnten Jahrhunderts beherrschte, wurden Kapitalbewegungen und Investitionen, Konjunkturen und Krisen zu internationalen Erscheinungen; davon wird noch in anderem Zusammenhang zu sprechen sein.

Die ersten Krisen in Deutschland

Die erste deutsche Wirtschaftskrise war demgegenüber noch durchaus eine *Agrarkrise*. Nach den napoleonischen Kriegen herrschte zunächst eine allgemeine Hungersnot, die Tausende zur Auswanderung zwang; da die Kontinentalsperre (1806–1815) die natürlichen Absatzgebiete der deutschen Landwirtschaft, in erster Linie die Länder England, Schweden und die Niederlande, zu verstärktem Eigenanbau veranlaßt hatte, trat nach der Wiederkehr normaler Verhältnisse eine allgemeine Absatzkrise der Landwirtschaft ein, die zu Zwangsversteigerungen vieler überschuldeter Höfe (Güterschlächterei), übrigens im Zusammenhang damit zu einer ersten Welle des Antisemitismus führte (1821).

Von dem Rhythmus der englischen Industriekonjunktur blieb die deutsche Volkswirtschaft dagegen zunächst noch unberührt; erst nach der Revolution von 1848 begann auch bei uns ein sichtbarer industrieller Aufschwung, der durch die ersten Bankgründungen (A. Schaaffhausenscher Bankverein 1848, Discontogesellschaft 1851, Darmstädter Bank 1853, Berliner Handelsgesellschaft 1856), die Entwicklung des Aktienwesens und den Beginn des Eisenbahnbaus gekennzeichnet ist. Die neuen Aktien erlebten bald ihre erste große

«Hausse», die 1857 in einem allgemeinen Zusammenbruch zu Ende ging; die Krise brach im Frühjahr in Amerika aus und griff über London und Hamburg auf die deutschen Börsen über.

3. INTERNATIONALE «KONJUNKTURZYKLEN»

Die jetzt beginnenden «Konjunkturzyklen» zeigen bereits größere Regelmäßigkeit und einen ausgeprägteren *internationalen Zusammenhang* als die älteren «Krisen». Nimmt man als einfachsten Ausdruck der industriellen Beschäftigungslage die Umschlagspunkte der Kohlenpreise, so sind die Jahre 1857, 1868, 1873, 1890, 1901, 1906 weltwirtschaftliche Krisenjahre; das Gemeinsame der jetzt in raschem Tempo einsetzenden industriellen Entwicklung in den großen europäischen Ländern war der Siegeszug der Dampfmaschine in der Industrie und, insbesondere in der Verkehrstechnik, die Entfaltung des Eisenbahnverkehrs und der Dampfschiffahrt. Auch die unvermeidlichen Rückschläge dieser industriellen Entwicklung zeigen infolgedessen engen internationalen Zusammenhang; England als das älteste Industrieland war mit den stärkeren Ausschlägen der Konjunktur in Deutschland, Belgien und Frankreich durch seine umfangreichen Kapitalbeteiligungen verbunden, der Außenhandel war auf den gemeinsamen Weltmarkt angewiesen, und die Preisentwicklung der Welthandelswaren beeinflußte die Ertragsentwicklung der heimischen Wirtschaft. So zeigt das weltwirtschaftliche Auf und Ab in der zweiten Hälfte des neunzehnten Jahrhunderts mehr und mehr Züge internationaler Prägung; die Krisen, die die im ganzen kräftig nach oben gerichtete Entwicklung unterbrechen, sind weltwirtschaftliche Krisen, wenn auch keineswegs Weltwirtschaftskrisen.

Das eindrucksvollste Symptom, an dem die *sozialen Folgen* der in Krisenzeiten periodisch eintretenden Arbeitslosigkeit in diesen Zeiten abzulesen waren, ist das *Auf und Ab* der *Auswanderung*: die langjährige Depression nach der Krise von 1873 führte in Deutschland zu einem Wanderungsverlust von fast 1,5 Mill. in 10 Jahren, der nach 1895 zum erstenmal wieder von einem Wanderungsgewinn abgelöst wurde. Auch die natürliche Bevölkerungsbewegung erlebte zwischen 1896 und 1900 einen ausgeprägten Aufschwung, der sich nach der Krise von 1900/01 von 1903 an fortsetzte.

Ein Beispiel einer ausgeprägten Hochkonjunktur waren die sogenannten *Gründerjahre* 1871–73, die zeitlich mit dem großen amerikanischen Eisenbahn-Boom zusammentrafen. Durch die französische Kriegsentschädigung von 5 Mrd. Frs. wurde die Rückzahlung von Staatsschulden des Norddeutschen Bundes und der süddeutschen Staaten ermöglicht; die große Geldflüssigkeit führte zu zahlreichen Neu-

gründungen, insbesondere nachdem der bis 1871 geltende Konzessionszwang für die Gründung von Aktiengesellschaften aufgehoben worden war. Hand in Hand damit entwickelte sich eine wachsende Börsenspekulation, die durch die Ausgabe von Prioritätsaktien, eine Erfindung des Spekulanten Dr. STROUSBERG, noch gesteigert wurde. Der Umschwung begann im Mai 1873 in Wien und erreichte Berlin im Oktober; die Börsenkrise zog 1874 eine Eisenbahn- und 1875 eine Montankrise nach sich und wurde durch die Londoner *Silberpanik* 1876 weiterhin verlängert, so daß sie ihren Tiefpunkt erst 1879 erreichte.

4. DIE WELTWIRTSCHAFTSKRISE¹

Der Weltkrieg 1914–18 zerstörte die hochentwickelte, auf der international geltenden Goldwährung und der Freizügigkeit von Menschen, Gütern und Kapitalien aufgebaute Weltwirtschaft. An ihre Stelle trat die mit mehr oder weniger inflationierten Binnenwährungen erkaufte Kriegskonjunktur der einzelnen Länder, die in der Krise von 1921 ihr Ende fand; in den meisten europäischen Ländern war diese Krise allerdings noch von der Inflation überdeckt, die erst in schmerzhaften Währungsreformen überwunden werden mußte². Inzwischen hatten die USA nach 1922 schon wieder einen kräftigen Wirtschaftsaufschwung zu verzeichnen, der anscheinend ein neues Zeitalter heraufgeführt hatte, in dem der Wohlstand ständig anstieg; jeder fünfte Amerikaner war Kraftwagenbesitzer, die meisten Haushaltungen besaßen Rundfunkgeräte und Kühlschränke, die allerdings häufig genug auf Abzahlung gekauft worden waren. In der Präsidentenwahl 1928 siegte HOOVER mit der triumphierenden Parole: «Wir sind dem Sieg über die Armut näher als je ein Land es war; noch acht Jahre in diesem Tempo weiter, und die Armut wird aus unserem Lande verschwunden sein.» Aber schon im Jahr darauf wurde klar, daß die Hoffnung auf eine *ewige* Hochkonjunktur trügerisch gewesen war; der Höhepunkt war 1929 erreicht. Das ganze Land nahm am Taumel der Börsenspekulation teil, die neben dem amerikanischen Geld auch mehrere Milliarden Dollar an Auslandskapital angelockt hatte, deren Zusammenbruch infolgedessen alsbald die ganze Weltwirtschaft mit in seinen Strudel zog.

Ausgehend von London, wo die fehlgeschlagenen *Photomaton*-Investitionen den unsoliden HATRY-Konzern zum Erliegen brachten,

¹ Hierzu vgl. PREDÖHL, A., Das Ende der Weltwirtschaftskrise. rde Band 161. Reinbek 1962.

² Die baltischen Staaten stellten ihre Währung in den Jahren 1921 und 1922 auf neue Grundlagen, Österreich 1922, das Deutsche Reich 1923/24, Polen 1924, Ungarn 1925 und Frankreich 1926–28.

kam es im Oktober 1929 zum Börsenkrach in Wallstreet. Drei Wochen pausenloser Kursstürze entzogen jetzt zahlreichen Handels- und Industriekrediten ihre Deckungsgrundlage; die eingefrorenen Abzahlungsgeschäfte verbreiteten die Krise über die gesamte Wirtschaft, deren Parole wurde: «Rette sich wer kann.» Die Industrie ging zur Fünftagewoche, später zur Dreitagewoche über; die Krise breitete sich in den folgenden beiden Jahren auf die ganze Welt aus. Im März 1931 wurde die durch Übernahme der überschuldeten Bodenkreditanstalt geschwächte «Österreichische Creditanstalt» von den Kreditabziehungen zur Strecke gebracht, mit denen die französischen Banken die Ankündigung eines Zollanschlusses zwischen Österreich und Deutschland beantworteten¹. Der daraufhin einsetzende «Run», eine allgemeine Kreditpanik der Weltwirtschaft, griff über die anderen Banken des Hauses ROTHSCHILD auf Deutschland, Holland und die Schweiz über; Reichspräsident HINDENBURG mußte den amerikanischen Präsidenten HOOVER telegraphisch um ein Moratorium bitten, und zugleich verzichtete das Reich auf den geplanten Zollanschluß mit Österreich.

Beides kam zu spät. An der schwächsten Stelle, bei der mit dubiosen «Nordwolle»-Krediten engagierten «Darmstädter und Nationalbank», führten die ausländischen Kreditabzüge zuerst zur Zahlungsunfähigkeit; Reichskanzler BRÜNING verordnete am 13. Juli 1931 Bankfeiertage und erklärte anschließend die Garantie des Reiches für alle Bankeinlagen, um einen allgemeinen Zusammenbruch des Kredits zu verhindern. Die damit sichtbar gewordene *Bankenkrise* erreichte auf dem Weg über die Balkanländer schließlich auch Paris, wo die «Banque Nationale de Crédit» ihre Schalter schließen mußte, und zuletzt wieder ihren Ausgangspunkt London, wo die Banken zwar von der Notenbank gehalten wurden, die strukturelle Schwäche des Pfundkurses aber am 21. 9. 1931 die Aufhebung der 1925 wiedereingeführten vollen Goldeinlösung der Banknoten erzwang. Dem englischen Beispiel folgten alle Dominien, die nordischen Länder, Südamerika und Japan; die Zweiteilung der Weltwirtschaft in «Goldblock» und «Pfundklub» war die Folge.

Die Devisenbestände der europäischen Notenbanken schrumpften bis Ende 1932 auf ein Drittel zusammen, ihr Außenhandel lag praktisch still und an seine Stelle trat unter den einzelnen Ländern ein Wettlauf um möglichst weitgehende Selbstversorgung (Autarkie) und autonome «Konjunkturpolitik». Die Zahl der Arbeitslosen betrug in Deutschland schließlich über 6 Mill., in den USA 10–12 Mill.; hier trat noch eine Sonderkrise der Landwirtschaft hinzu, die an dem Industrieboom 1922–29 kaum Anteil gehabt hatte. Aus diesem Grun-

¹ SCHMÖLDERS, G., Frankreichs Aufstieg zur Weltkapitalmacht. Diplomatie und Strategie des französischen Geldes. Berlin 1933.

de kam es unter ROOSEVELT endlich sogar in den USA zur Abkehr von der Goldparität (19. 4. 1933), damit aber währungspolitisch zum Kampf Aller gegen Alle mit dem Mittel immer neuer Währungsabwertungen; die japanische Währung beispielsweise folgte 1931 der britischen, 1933 der amerikanischen Abwertung und wurde 1934 noch einmal selbständig abgewertet, so daß die japanische Industriekonkurrenz zeitweise auf dem Weltmarkt alle Länder des Westens vultarisch unterbieten konnte.

Eine *Weltkrise* dieses Ausmaßes hatte es noch nie gegeben. Mit der Radikalisierung der arbeitslosen Massen leitete sie politische Entwicklungen ein, deren innere Dynamik nur wenige erkannten; war das noch eine «Krise» – oder schon der Zusammenbruch des Kapitalismus? Und: können solche Katastrophen sich wiederholen?

Antwort auf diese Fragen vermag nur ein genaues Durchdenken der Zusammenhänge zu vermitteln, mit denen sich die Konjunkturtheorie und die empirische Konjunkturforschung beschäftigen.